

## Predigt 19.4.26 Galater 3,28

Liebe Gemeinde!

1. Durch eine Krise bin ich zum christlichen Glauben gekommen. Es war vor 45 Jahren. Der Optimismus der 1960er und 1970er Jahre in Deutschland löst sich auf. Ist Wohlstand für alle Menschen möglich? Gibt es eine gerechte Welt für alle? Plötzlich werden „Grenzen des Wachstums“ deutlich.
2. Was heute „Klimawandel“ heißt, spüren damals zum ersten Mal viele Menschen. Beim Konflikt zwischen der NATO im Westen und dem Kommunismus im Osten scheint ein Atomkrieg eine reale Gefahr zu werden. Ich bin damals mit Anfang 20 dabei, mich im Leben zu orientieren.
3. Welcher Idee will ich in meinem Leben folgen? Was trägt mich auch in schweren Zeiten? Welcher Sache will ich in meinem Beruf dienen? Ich entdecke neu den christlichen Glauben. Über uns ist Gott. Er ist der Herr über Leben und Tod. Auch nach dem Tod bin ich noch bei ihm im Leben.
4. Jahre später bin ich in einer persönlichen Krise. Ich bete in ganz neuer Intensität, laut und auch weinend. Mit Staunen erlebe ich, wie Gott auf meine Gebete antwortet. Er sagt Ja zu meinen Bitten und hilft mir. Er hört nicht auf meine Bitten und führt mich überraschend auf einen neuen Weg des Glücks. Mein Glaube wird persönlicher und inniger.
5. Vor 10 Jahren kommt es hier in der Kreuzkirche zu Auseinandersetzungen über den Weg der Gemeinde. Die einen wollen den Weg einer traditionellen deutschen Gemeinde weitergehen. Zusammen mit anderen setze ich mich als Pastor dafür ein, dass wir uns öffnen für die internationalen Christen und uns dafür als Gemeinde verändern.
6. Damals werde ich oft angegriffen. Mit zielorientiertem Handeln und mit Gebet kämpfe ich für eine Gemeinde aus deutschen und internationalen Christen. Damals setzen wir uns mit Hilfe des Heiligen Geistes durch und aus der Kreuzkirche wird die internationale Gemeinde, die wir heute sind.
7. In den letzten Monaten haben wir als Gemeinde uns sehr für die Verlängerung meines Dienstes als Pastor eingesetzt. Manchmal siegt man mit dem, wofür man kämpft, und manchmal verliert man. Was die Verlängerung meines Dienstes angeht, setzen sich diesmal andere durch. Darüber sind wir enttäuscht und verärgert.
8. Als Christen müssen wir uns nicht lange beim Ärger über andere Menschen aufhalten. Über allem menschlichen Ja und Nein steht Gott mit seinem Ja und Nein. Von anderen Menschen fällt es mir schwer, ein Nein zu akzeptieren. Von Gott kann ich ein Nein akzeptieren. Denn ich glaube, was Martin Luther gesagt hat: „Wenn nicht geschieht, was wir wollen, geschieht, was besser ist.“
9. Noch weiß ich nicht, was wird. Aber ich glaube, dass Gott keine Fehler macht und dass aus schlechten Entscheidungen von Menschen Gott Gutes entstehen lässt. In den Krisen und Konflikten, die ich erlebt habe, habe ich den „Krisenmeister“ Jesus tiefer kennengelernt. Und ich erlebe, wie ihr als Migranten mit Fluchterfahrung ebenfalls Jesus als Krisenmeister an eurer Seite habt.
10. Wir rufen ihn an, wenn wir in Not sind. Wir erfahren, wie wirkmächtig und heilsam er hilft. Wir erleben, dass Jesus auch dann an unserer Seite steht, wenn er unsere Bitten nicht erfüllt. Er lässt uns dann bei sich auftanken, gibt uns Kraft und die Hoffnung, dass wir mit seiner Hilfe dennoch einen guten Weg finden.

11. Der Krisenmeister in den Kämpfen unseres Lebens hat auch unsere größte Krise gelöst: die Krise zwischen uns sterblichen Sündern und dem ewigen, heiligen Gott. Mein und euer Bekenntnis ist deshalb, was Paulus in Galater 2,20 (cde) sagt: „in diesem Leben glaube ich an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich dahingegeben hat.“ Von Jesus bin ich geliebt, anerkannt, gerecht gemacht, durch ihn bin ich unzerstörbar.
12. Durch Jesus bin ich Teil einer großen Gemeinschaft, hier in der Gemeinde und in der weltweiten Christenheit: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, nicht Mann noch Frau, nicht Wohlhabender oder Armer, sondern wir sind alle eins in Jesus.“ (Galater 3,28). Die Christen hier und auf der Welt sind wunderbar vielfältig in den Konfessionen und Richtungen mit ihren Glaubensschwerpunkten und dem bunten Reichtum christlicher Kulturen.
13. Als Einheimische und Migranten, als Männer und Frauen, als Wohlhabende und Arme machen wir unterschiedliche Lebenserfahrungen. Bei Jesus spielen diese Unterschiede keine Rolle. Ihm sind wir alle gleich lieb. Bei Jesus gibt es keine Vorrechte dieser und jener Menschen. Er ist für uns alle gestorben und damit sind wir alle gleich.
14. Die ersten Christen haben so gelebt: in der Gemeinde sind wir alle eins: Juden und Römer, Männer und Frauen, Sklaven und Herren. Draußen in der Welt gelten hingegen strenge Hierarchien: die Römer herrschen über die Juden, Männer über Frauen, Herren über Sklaven. Über lange Jahrhunderte haben Christen diese Ordnungen mit oben und unten als gottgegeben akzeptiert.
15. Vor 250 Jahren fangen Christen an zu fragen: wenn wir in Jesus alle eins sind und alle Menschen gleich, warum sollen dann in der Welt die einen Völker über die anderen herrschen, warum sollen Männer über Frauen bestimmen und darf es so etwas wie Sklaverei überhaupt geben? Gibt

Jesus uns nicht allen die gleiche Würde und soll deshalb nicht auch in der Welt gelten: „Hier ist nicht Jude noch Grieche ...“?

16. Menschen aller Völker haben als Einheimische und als Migranten das Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung. Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Gerechter soll die Welt werden, in der Demokratie sollen Ärmere und Wohlhabendere gleiche Rechte haben. Dieser christliche Geist hat unsere Welt verändert.
17. Heute leben wir wieder in einer Zeit der Krisen. Der Zeitgeist geht gerade in eine andere Richtung als Galater 3,28, „hier ist nicht Jude noch Grieche“. Kriege nehmen zu, die Gewalt gegen Frauen und sexuelle Minderheiten auch, Diktatoren und Superreiche fühlen sich gerade ziemlich sicher.
18. Gott aber regiert dennoch von oben und diejenigen, die in ihrem Egoismus das Leid anderer vermehren, werden dafür die Folgen zu tragen haben. In den Krisen dieser Welt, unter denen viele von euch leiden, ist auch der Krisenmeister Jesus da. Er ist da, wenn Wohlstand, gutes Klima, Frieden und Freiheit auch in Deutschland brüchiger werden. Er ist da, wenn du in einer persönlichen Krise bist.
19. In unseren Krisen ist Jesus der Meister. Deshalb fürchte ich mich nicht, auch wenn die Welt im Moment keinen guten Weg nimmt und unsere Gemeinde in einem schwierigen Übergang ist. Gott regiert, der Krisenmeister Jesus ist für uns da, der Heilige Geist geht verborgen seinen Weg. Darauf vertraue ich auch mit 66 Jahren. Amen.  
(*Pastor Götz Weber*)